

Mademoiselle,“ versetzte der Baron mit Stirnrunzeln, nachdem sich der Freiherr entfernt hatte, „eine Baronesse de Watteville spricht nicht vor Fremden von Familienkalamitäten. — Ich bin sehr gereizt über dieses unpassende Benehmen. Ich wünsche jetzt allein zu sein. Mademoiselle kann sich entfernen.“

Ulli schlich beschämt hinaus. Als sie in den Schloßhof trat, dessen zerbröckelndes graues Gemäuer von einem letzten Strahl der Sonne vergoldet wurde, überkam sie plötzlich eine große Sehnsucht. Es war ihr, als wäre sie ein gefangener Vogel, als harre jenseits dieser Mauern die Freiheit, das Glück; und der Gedanke durchblitzte sie, dem neugefundenen Onkel nachzulaufen und ihn zu bitten: „Nimm mich mit, oh, nimm mich weg von hier!“

Da plötzlich rief eine keifende Frauenstimme ihren Namen, und Ulli wandte sich trozig um. Die alte Susanne kam mit einem Korbe nasser Wäsche keuchend daher und schrie: „Wer hat dir denn erlaubt, meine Mantille aus der Kommode zu nehmen, um mit den Enden den Hof zu fegen?“

„Ich muß mich doch putzen, Susanne, weil mich mein Onkel in dem zerrissenen Kleide für ein Bauernmädchen gehalten hat; ich will nicht zerrissen gehen wie die Bauernmädchen, ich will wie eine Baronesse gekleidet werden.“

„Du willst dich putzen? Mit andrer Leute Garderobe, nicht wahr? Nun, das hat noch gefehlt! Wer hat dir denn solche Raupen in den Kopf gesetzt? Nun wird's aber arg! Und was faselst du denn da von einem Onkel, he?“

Hier kam der alte Andreas dem Kinde zu Hilfe. „Mußt nicht mit ihr schelten, Frau. Unser kleines Fräulein hat ganz recht getan, daß sie sich putzte, denn wir haben einen vornehmen Besuch gehabt; der Onkel unsrer verstorbenen Frau Baronin hat den Herrn besucht.“